

BELLETEN

Cilt : XIV

Ocak 1950

Sayı: 53

SCHRIFT UND SPRACHE DER SIDETEN

HELMUTH Th. BOSSERT (Istanbul)

Dass in der pamphyliischen Stadt Side eine besondere Sprache gesprochen wurde, wissen wir aus einer Bemerkung Arrians. Dieser aus dem bithynischen Nikomedeia, also aus Anatolien, stammende Schriftsteller, dessen Tätigkeit um 160 n. d. Z. fällt, berichtet in seiner Anabasis (I 26, 4) gelegentlich des Zuges Alexanders des Grossen nach Side Folgendes:

Ἀλέξανδρος δὲ ἐπὶ Σίδης ἦει. εἰσι δὲ οἱ Σιδῆται Κυμαῖοι ἐκ Κύμης τῆς Αἰολίδος. καὶ οὗτοι λέγουσιν ὑπὲρ σφῶν τόνδε τὸν λόγον, ὅτι ὡς κατήραν τε εἰς τὴν γῆν ἐκείνην οἱ πρῶτοι ἐκ Κύμης σταλέντες καὶ ἐπὶ οἰκισμῷ ἐξέβησαν, αὐτίκα τὴν μὲν Ἑλλάδα γλώσσαν ἐξελάθοντο, εὐθὺς δὲ βάρβαρον φωνὴν ἔεσαν, οὐδὲ τῶν προσχώρων βαρβάρων, ἀλλὰ ἰδίαν σφῶν οὐπω πρόσθεν οὔσαν τὴν φωνήν. καὶ ἔκτοτε οὐ κατὰ τοὺς ἄλλους προσχώρους Σιδῆται ἐβαρβάριζον.

“Alexander marschierte nach Side. Die Sideten sind Kymaier aus Kyme in Aiolis und sie erzählen folgende Geschichte über sich: Als die ersten Auswanderer aus Kyme in jener Gegend landeten und sich zur Ansiedelung ausschifften, hätten sie bald darnach die griechische Sprache vergessen und mit einem Male eine fremde Sprache gesprochen, aber nicht die der benachbarten Barbaren, sondern eine (nur) ihnen eigene Sprache, die es vorher noch nicht gegeben habe. Seitdem sprächen die Sideten barbarisch, doch nicht in der Art der anderen Nachbarn,,.

Aus den Arrianschen Angaben dürfte soviel hervorgehen, dass der Stadtüberlieferung nach einst Griechen aus Kyme in Side siedelten, aber unter den barbarischen Mitbewohnern sprachlich aufgingen. Die einheimische Sprache von Side soll nach Arrian nicht mit der der barbarischen Nachbarn übereingestimmt haben. Dass in Pamphylien im 1. Jahrhundert n. d. Z. ausser griechisch auch eine einheimische Sprache gesprochen wurde, geht aus Apostelgeschichte 2,10 hervor, wo folgende kleinasiatische Sprachen unterschieden werden: die Sprache Kappadokiens, des Pontos, Asiens, Phrygiens und Pamphylens. Alle Gräzisten, die sich mit dem griechisch-pamphylishen Dialekt beschäftigten, sind sich einig, dass gewisse Erscheinungen im Griechisch-Pamphylishen nur durch den Einfluss einer nichtgriechischen Substratsprache erklärt werden können. Sollte das Sidetische die oder eine der auf das Griechisch-Pamphylishen einwirkenden Substratsprachen gewesen sein? Und wenn ja, ist das Sidetische mit Arrian von dem Einheimisch-Pamphylishen zu trennen? Bisher gab es auf solche Fragen keine Antwort, denn alle unsere Kenntnis des Sidetischen beschränkte sich meines Wissens auf eine einzige Hesychglosse: ζειγαρά, ὁ τέτιξ παρὰ Σιδήταις. So wenig dies ist, so ist diese Glosse, falls wir sie für echt halten dürfen, aufschlussreich genug, denn wir erfahren, dass das sidetische Wort für "Grille, Heuschrecke," ζειγαρά lautete. Es ist von lat. cicāda gleicher Bedeutung schwerlich zu trennen. Soviel mir bekannt ist, kommt dieses lautmalende Wort in anderen indo-europäischen Sprachen in gleicher Form nicht vor. Das Wort cicāda ist jedoch in die lateinischen Tochtersprachen übergegangen, wo es provenzalisch als cigala, französisch als cigale, italienisch als cicala und spanisch als cigarra erscheint. Wer nicht an Zufall glaubt, wird trotz türkischem çekirge "Heuschrecke," ocak çekirgesi "Heimchen, Grille," (wörtlich: Herd-Heuschrecke), das eine andere Etymologie hat, das sidetische Wort für indo-europäisch ansehen und den r/l/d-Wechsel im Auge behalten.

Erwähnt zu werden verdient noch in diesem Zusammenhange ein Fragment des Hekataios, eines aus Milet gebürtigen Schriftstellers der Mitte des 6. Jahrhunderts v. d. Z., das uns Stephanus Byzantinus überlieferte (siehe Σίδη): Σίδη, πόλις Παμφυλλίας, ὡς Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ. κέκληται δὲ ἀπὸ Σίδης τῆς θυγατρὸς Μενταύρου,

γυναικὸς δὲ Μώλου, ἀφ' οὗ ἡ νῆσος. Darnach war die Stadt Side von Side, einer Tochter des Minotauros, die mit einem gewissen Molos verheiratet war, gegründet. Nach ihrem Gatten sei auch eine Insel benannt. Da eine Insel dieses Namens nicht bekannt ist, haben schon ältere Kommentatoren das Hesychsche "Molos," in "Kimolos," (Κίμωλος) verbessert und darin die gleichnamige, durch ihre Seifenerde bekannte Kykladen-Insel zwischen Melos und Siphnos gesucht. Wie dem auch sei, die Gründungssage des Hekataios bringt die Besiedelung von Side mit den minoischen Kretern bzw. mit Kykladenbewohnern in Zusammenhang. Es ist einleuchtend, dass die von Arrian überlieferte Gründungsgeschichte auf Tendenzen beruht, die Bevölkerung von Side unbedingt auf Griechen zurückzuführen, während der ältere Bericht des Hekataios davon nichts weiss. Ohne dass wir heute schon in der Lage wären, der älteren Tradition den Vorzug zu geben, darf doch nicht übersehen werden, dass sich gerade in der Alexanderzeit ein "Panhellenismus," breit machte, der nicht ohne Einfluss auf das von Arrian Wiedergegebene gewesen sein wird. Wenn Hekataios in einem seiner Bücher schreibt "was in diesem Buche steht, schreibe ich so nieder, wie ich es für wahr halte, denn die Überlieferungen der Hellenen widersprechen sich und scheinen mir lächerlich," so könnte er damit auch sagen, dass die Versuche, alles auf "Griechen," zurückzuführen, schon im 6. Jahrhundert v. d. Z. einer gewissen Skepsis begegneten. Auch wir haben allen Grund, gerade in Kleinasien unsere Kritik gegenüber etwaigen griechischen Geschichtsklitterungen wachzuhalten.

"σιδη," bedeutet "Granatapfel,". Diese Frucht dient deshalb auf vielen sidetischen Münzen gewissermassen als "redendes," Stadtwappen. "σιδη," obwohl gelegentlich in's Griechische übergegangen, das für "Granatapfel," das Wort ῥο(ι)ά besitzt, dürfte wohl ebenfalls der nichtgriechischen Sprache von Side angehören. Doch ist gerade diese Fruchtbezeichnung bei der weiten Verbreitung des Granatapfels in Kleinasien und im Mittelmeergebiet kaum ein "typisches," sidetisches Wort und könnte sehr wohl einer anderen Sprache entlehnt sein.

Dass zwei Wörter nicht genügen, um über den Charakter einer unbekanntenen Sprache etwas auszusagen, versteht sich von selbst. Solange wir keine Inschriften in einheimisch - sidetischer

Sprache kannten, mussten alle Versuche, etwas über das Sidetische auszusagen, an der Kärghlichkeit des Materials scheitern. Zwar sind Silber- und Bronzemünzen des 4. und 3. Jahrhunderts v. d. Z., die in Side mit einheimischer Legende und Schrift geprägt wurden, schon seit über 100 Jahren der Forschung bekannt und zugänglich. Man hat auch versucht, die sidetische Münzschrift, die griechische und phönizische Zeichen zu enthalten schien, zu entziffern. Heute auf diese älteren Entzifferungsversuche einzugehen, ist durch die Auffindung von zwei griechisch-sidetischen Bilinguen gegenstandslos geworden. Man wird J. P. Six, der sich meines Wissens zuletzt mit den sidetischen Münzlegenden beschäftigte (*The Numismatic Chronicle* XVII 1897 S. 194-206 und Tafel IX) und dabei seine Vorgänger Duc de Luynes (1846), O. Blau (1852 u. 1855), W. H. Waddington (1861) und J. Friedländer (1877 u. 1883) erwähnt, beipflichten, wenn er seine eigene "Entzifferung," schliesslich doch skeptisch, aber zutreffend mit folgenden Worten beurteilt (a. a. O. S. 204 und 206): "Cependant, malgré tous ces arguments allégués en faveur de l'interprétation proposée, je ne me dissimule pas qu'elle est loin d'être certaine. . . . Pour en juger avec certitude et reconstruire l'alphabet en entier, il faudra attendre que nous soyons en possession d'inscriptions archaïques trouvées à Sidé même. Jusque là nous aurons à nous contenter d'hypothèses plus ou moins probables,,"

Als R. Paribeni und P. Romanelli 1914 die erste griechisch-sidetische Bilingue veröffentlichten (*Studi e ricerche archeologiche nell'Anatolia Meridionale*. Roma 1914. Sp. 128-129), die sie in einem Hause in Side gefunden hatten, standen sie diesem Ereignis ziemlich hilflos gegenüber. Weder sie selbst noch einer der Gelehrten, die sie befragten, kannte die sidetische Schrift auf anderen Denkmälern. Die Herausgeber begnügten sich daher mit der Feststellung, dass die sidetische Schrift weder etwas mit einem der anatolisch-epichorischen Alphabete noch mit der semitischen, cyprischen und altarmenischen Schrift zu tun habe. Niemand hatte die Herausgeber darauf aufmerksam gemacht, dass die gleiche Schrift bereits seit langem durch die sidetischen Münzen bekannt war. Infolgedessen kam es zu keinem Entzifferungsversuch. An sich hätte auch diese erste Bilingue, wie wir gleich sehen werden,

wenig Handhaben zur Entzifferung geboten. Die Herausgeber beschränkten sich auf folgende Angaben:

In una delle cassette cretesi è un cippo rettangolare con base scorniciata. Reca un'iscrizione in greco e in un'altra lingua a me non nota. La prima linea del testo è stata scarpellata, così completamente che non è possibile di trarne nulla; nelle altre due si legge.

· · · · ·
 APTEMΩNAΘ[.]ΙΙΠΠΟΥ
 ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑ

· · · · ·
 Ἀρτέμων Ἀθ[ρ]ίππου(?)
 χαριστήρια

Manca disgraziatamente, con la prima linea, il nome della divinità.

Il testo sottoposto è per me, e per molti dotti ai quali l'ho presentato, una incognita. Quei segni non sembrano appartenere nè agli alfabeti grecizzanti dei dialetti d'Asia Minore, nè agli alfabeti semitici, nè al segnario ciprioto, nè all'alfabeto paleo-armeno. A me non resta che pubblicare la fotografia del calco, nella speranza che altri, più di me competente, trovi la chiave dell'enigma. Solo dirò che, per mia impressione, la seconda iscrizione è da ritenersi contemporanea alla prima, per quanto tracciata da altra mano e forse con uno strumento alquanto più sottile.

Fassen wir diese Erläuterungen zusammen, so lässt sich Folgendes über die Weihinschrift sagen. Ein Mann namens Artemon, dessen Vatersname vielleicht Athrippos(?) lautete, hat einer Gottheit, deren Name in der ersten, ausgemeisselten Zeile stand, "Dankgeschenke," dargebracht. Der Vatersname ist teilweise unlesbar, ebenso die erste Zeile der griechischen Fassung. Der sidetische Teil ist komplett, soll nach Angabe der Herausgeber zwar gleichzeitig mit dem griechischen Teil, aber vielleicht mit einem feineren Instrument eingetieft sein.

Zur Möglichkeit der Entzifferung dieser Bilingue, denn um eine solche dürfte es sich handeln, kann Folgendes bemerkt werden. Der griechische Teil besteht aus vier bis fünf Wörtern, je nach dem in der ersten Zeile ein oder zwei Wörter standen. Von den drei Eigennamen sind nur zwei erhalten, der eine vollständig, der andere fragmentarisch. Doch steht fest, dass beide erhaltenen Namen mit "A." anlauteten. Falls die Transkription der Herausgeber zutrifft, haben beide Namen ferner ein "R.,

gemeinsam (an 2. bzw. 3. Stelle). Ganz gleich, ob man den sidetischen Teil von rechts nach links, oder von links nach rechts liest, begegnen in ihm keine zwei Wörter, die mit dem gleichen Zeichen beginnen und an zweiter, bzw. dritter Stelle das gleiche, als "R," zu lesende Zeichen aufweisen. Wohl beginnt das erste Wort links der 1. Zeile und das Wort der 2. Zeile mit dem gleichen Zeichen, falls man das Sidetische von links nach rechts liest. Aber an 2., bzw. 3. Stelle dieser beiden Wörter stehen verschiedene Zeichen. Ausserdem wäre dann der Vatersname durch zwei Wörter von dem Namen des Weihenden getrennt, falls wirklich die beiden Wörter die gesuchten Namen vorstellten. Auch würde, falls wir das 1. Wort links "Artemon," läsen — es besteht nämlich aus sieben Zeichen — das Wort der 2. Zeile unmöglich den Genitiv von Athrippos darstellen können. Setzt man nämlich die Zeichenwerte des ersten Wortes a-r-t-e-m-o-n in das Wort der 2. Zeile ein, und drückt das noch Unlesbare durch Fragezeichen aus, so ergibt sich folgendes Bild "a-o-?-o-r-a-?-o-?," also keinesfalls ein Name, der zu dem vermuteten "Athrippos," irgendwie passt. Dem Einwand allerdings, der Vatersname könnte im sidetischen Teil ausgelassen oder von den Herausgebern im griechischen Teil falsch gelesen sein, ist vorläufig nicht zu begegnen. Ist der Vatersname ausgelassen, so entfällt meines Erachtens jede Entzifferungsmöglichkeit, da alle Wörter des sidetischen Teils von rechts oder links gelesen schliesslich ihrer Zeichenzahl nach "Artemon," bedeuten können. Mit Verkürzungen oder Erweiterungen (durch Endungen!) muss ja auch im sidetischen Teil gerechnet werden. Zögen wir die von den Italienern übersehene Six'sche "Entzifferung," ergänzend heran, so gelangten wir auch nicht zur Lesung der Eigennamen, denn diese "Entzifferung," beruht wie die seiner Vorgänger auf nicht beweisbaren Voraussetzungen.

Leider konnte die 1914 von den Italienern gefundene Inschrift mangels näherer Angaben über Haus und Besitzer der Inschrift anlässlich der seit 1948 von der Türkischen Historischen Gesellschaft unter Leitung von Prof. Dr. Arif M. Mansel - Istanbul begonnenen Grabung in Side noch nicht wiedergefunden werden. Meine diesbezüglichen Anfragen an Prof. Paribeni-Mailand liessen sich nicht beantworten, da dem Gelehrten die alten Notizen nicht zur Hand waren. Auch Aufnahmen der Inschrift waren aus Italien

nicht zu beschaffen, so dass wir uns mit der Wiederabbildung des 1914 bereits reproduzierten Abklatsches begnügen müssen (vgl. Abb. 1).

Im Jahre 1949 wurde bei der Grabung in Side eine neue Bilingue gefunden, die den Ausgangspunkt für jede Entzifferung der sidetischen Schrift solange bilden muss, als weitere sidetische Inschriften fehlen. Prof. Dr. Clemens Bosch - Istanbul, der die griechischen Inschriften aus Side bearbeiten wird, hatte die Liebeshwürdigkeit, mir mit freundlicher Erlaubnis von Prof. Dr. Arif M. Mansel - Istanbul den Abklatsch zum Studium und zur Veröffentlichung zu übergeben. Da Aufnahmen des Originals noch nicht gemacht sind, liess ich den Abklatsch fotografieren (Abb. 3) und füllte dann die Zeichen des Abklatsches mit Tusche aus (Abb. 4). Wie mir Prof. Bosch mitteilte, beträgt die Höhe der Inschrift 26 cm. Sie zeigt auf der Oberfläche Standspuren und ist zur Zeit Kaiser Claudius (41 - 54 n. d. Z.) für eine andere Inschrift, die uns hier nicht interessiert, wiederverwendet worden. Nach dem Abklatsch beträgt die Länge der obersten sidetischen Zeile 49 cm. Leider ist die Inschrift am linken Rande abgebrochen, sodass weder der sidetische noch der griechische Teil vollständig ist. Während aber an den griechischen Zeilenanfängen höchstens 1-2 Zeichen verloren gingen, die leicht zu ergänzen sind, kann die Anzahl der verlorenen sidetischen Zeichen nur vermutet werden. Nimmt man an, dass die sidetische Zeile auch links über den griechischen Text vorsprang, so könnten etwa 6-7 Zeichen fehlen. Wenn nicht, mag der Verlust 2—3 Zeichen betragen. Dem Charakter der griechischen Buchstaben nach könnte man die Inschrift etwa in's 3. Jahrhundert v. d. Z. setzen, während die Artemon-Bilingue sicher später ist und dem 2. Jahrhundert v. d. Z. angehören mag. Nach ihrem Urheber nennen wir diese neue Bilingue die Apollonios-Inschrift. Eine genauere Datierung würde möglich sein, wenn wir den Verfertiger der Statue, die auf der die Inschrift tragenden Basis stand, den sidetischen Bildhauer Mnaseas, Sohn des Artemon, kennen, was nicht der Fall ist.

Wir geben zunächst Ab- und Umschrift der vierzeiligen Weihinschrift und der einzeiligen Künstlerinschrift und lassen eine Übersetzung folgen.

[A]ΠΟΛΛΩΝΙΟΣΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ [ʼA]πολλώνιος Ἀπολλοδώρου
 [T]ΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΑΝΕΘΗΚΕΝ [τ]οῦ Ἀπολλωνίου ἀνέθηκεν
 [EI/I]ΚΟΝΑΤΗΝΔΕΑΥΤΟΥΘΕΟ [ei/i]κόνα τὴν δ' αὐτοῦ θεοῖς πᾶσι

ΙΣΠΑΣΙ

[M]ΝΑΣΕΑΣΑΡΤΕΜΩΝΟΣΣΙΔΗΤΗΣΕΠΟ[Ι]ΗΣΕ

[M]νασέας Ἀρτέμωνος Σιδήτης ἐπο[ι]ήσε

Apollonios, (der Sohn) des Apollodoros,
 (der Sohn) des Apollonios stellte auf
 sein eigenes Bild für die Götter alle.

Mnaseas, (der Sohn) des Artemon, der Sidete, machte (es).

Wie wir sehen, tragen Weihender und Künstler gut griechische Namen, das gleiche scheint in der Artemon-Inschrift, soweit wir sie schon beurteilen können, der Fall zu sein. Wenn die griechischen Inschriften aus Side veröffentlicht sein werden, wird man feststellen können, ob auch einheimische Namen, die ja bei einer grossen Hafenstadt wie Side nicht unbedingt „sidetisch,, sein müssen, vorkommen.

Liegt in der Apollonios-Inschrift eine Bilingue vor, so müssen drei Eigennamen des sidetischen Teils mit dem gleichen Zeichen anlauten und es muss der erste mit dem dritten Eigennamen, der im Genitiv steht, wenigstens teilweise übereinstimmen. Diese Forderung trifft nur auf die ersten drei Wörter des rechten sidetischen Teils zu. Und zwar ist die sidetische Schrift von rechts nach links zu lesen, da nur dann alle Bedingungen, die wir soeben an die drei Eigennamen stellten, erfüllt sind.

Wir geben zunächst die Entzifferung des sidetischen Teiles und bitten den Leser, gleichzeitig die Zeichentabelle (Abb. 11) zu Rate zu ziehen. p-u-l-u-n-i(?)-o(??) p-u-r-d-u-r-s(??) p-u-l-u-n-i(?)-o(??)-a-s(??) m-a-s'(?)-a-r-a (?)-e(?)-o(??)-[.]

Ohne weiters ersichtlich ist, dass es sich um eine flektierende Sprache handelt. Der Genitiv sing. des 2. Wortes geht auf Zeichen 9 (s??), der Genitiv des dritten Wortes auf a + Zeichen 9 aus. Ist das letzte Zeichen 6 des ersten Wortes kein „o,, sondern die Nominativendung, so hätten wir im dritten Wort den Genitiv durch Anfügung von -as(?) gebildet vor uns, kämen also, falls Zeichen 6 ein s-Laut wäre, zu Bildungen wie im Hieroglyphen-Hethitischen, das das Genitivverhältnis bei Eigennamen meist nicht durch den Genitiv, sondern durch den Nominativ ausdrückt,

dem das Possessiv-Suffix -sas angehängt ist, deutsch etwa "dem XX seiner,,. Eine Entscheidung ist zunächst nicht möglich. Gehört dagegen das Zeichen 6 im ersten Worte zum Stamm, so läge ein endungsloser Nominativ vor, wie oft in altkleinasiatischen Sprachen. Dann wäre der Genitiv des 2. Wortes nur durch Zeichen 9, der des 3. Wortes durch a + Zeichen 9 gebildet. Über die Bedeutung des 4. und 5. Wortes sich in Vermutungen zu ergeben, dürfte schon deshalb nicht angebracht sein, weil die Inschrift nicht vollständig ist.

Die Linksläufigkeit hat die sidetische Schrift mit den meisten kleinasiatisch-epichorischen Schriftsystemen gemein. Meist links-läufig oder (selten) bustrophedon ist das Lydische und Phrygische, meist (?) links-läufig das Karische, links-läufig eine Inschrift aus dem mysisch-phrygischen Grenzgebiet (vgl. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler 1932 S. 140 f sowie Klio XXV 1932 S. 24 ff.). Linksläufig (bei einzeiligen Inschriften) oder bustrophedon ist auch die hethitische Hieroglyphenschrift, während das Lykische als einziges kleinasiatisches Schriftsystem dieser Zeit mit Ausnahme einiger Münzlegenden rechtsläufig ist.

Besonders wichtig für die Einordnung der sidetischen Sprache ist die Aphärese, die Weglassung des anlautenden Vokals "a,, in den drei besprochenen Eigennamen sowie der l-r Übergang im zweiten Eigennamen. Wir werden auf diese Erscheinungen bei der Artemon-Inschrift zurückkommen, der wir uns nunmehr mit mehr Aussicht auf Erfolg zuwenden.

Vergleicht man meine auf Grund der Abklatschabbildung gemachte Zeichnung (Abb. 2), so wird sofort klar, dass das in der Mitte der ersten sidetischen Zeile stehende Wort unter Verwertung der durch die Apollonios-Inschrift gefundenen Zeichenwerte "a-r-t-m-u-n,, gelesen werden muss. Wir finden dadurch die Werte der Zeichen 18 (=t) und 11 (=m). Da das darauffolgende Wort der ersten Zeile die bereits bekannte Genitivendung (Zeichen 9) zeigt, dürfte in diesem Wort der Vatersname im Genitiv vorliegen. Tragen wir der Aphärese Rechnung, so beginnt dieser Name mit "ϑ,,. Wir finden dann folgende Lesung: ϑ-a-n-p-i(?)o(??)-s(??). Daraus ergibt sich weiterhin, dass der Vatersname in der 2. Zeile des griechischen Teils nur "ΑΘΗΝΙΩΝ,, gelautet haben kann, ein Name, der zu den Spuren und dem zur Verfü-

gung stehenden Raum ausgezeichnet passt. Es liegt also wiederum ein ganz bekannter griechischer Name vor, nicht der meines Wissens nirgends belegte "Αθηπιππος". Nach dieser Feststellung ist es nicht weiter schwierig, das erste Wort rechts in der 1. sidetischen Zeile zu lesen. Es zerfällt offenbar in zwei eng zusammengehörige Wörter, von denen das erste 3 Zeichen, das zweite 4 Zeichen zählt. Wir lesen das vierzeichige θ-a-n-? und sehen darin den Dativ sing. der Göttin Athene, deren Namen tatsächlich zu den Spuren in der ersten griechischen Zeile passt. Da das erste, aus drei Zeichen bestehende Wort vor dem Namen der Göttin auf -a ausgeht und doch wahrscheinlich mit dem Namen der Göttin kongruierte, liegt es nahe, das Zeichen 17 "ā", zu lesen. Wir kämen damit zu einer klaren indo-europäischen Dativ-Endung, wie sie beispielsweise im Hieroglyphen-Hethitischen vorliegt (Kūpapā "der Kybele,). Wie im sidetischen Teil *vor* dem Namen der Göttin ein Wort steht, hat auch im griechischen Teil *nach* "ΑΘΗΝΑ, ein allerdings unlesbares Wort gestanden. So sind wir leider nicht im Stande, das die Athene begleitende Wort zu übersetzen und kommen auch in dieser sidetischen Inschrift vorläufig nicht über die Eigennamen hinaus. Denn mit der Erkenntnis, dass "ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑ, dem Wort der 2. sidetischen Zeile entsprechen muss, ist uns nicht viel geholfen, zumal wir die Zeichen 19, 9, 6, 15 noch nicht lesen können. Möglicherweise liegen in der 2. sidetischen Zeile zwei eng zusammengehörige Wörter vor, die beide auf das Zeichen 9 ausgehen. Eine Transkription des sidetischen Textes würde also folgendes Bild geben: ?-i(?) -a θ-a-n-ā(?) a-r-t-m-u-n θ-a-n-p-i(?) -o(??) -s(??) m-a-?-s(??) -o(??) -a-?-a-s(??).

Sowohl in der Artemon - als in der Apollonios - Inschrift fällt neben Aphärese des sogenannten "a mobile, auch die Elision von Vokalen zwischen Konsonanten innerhalb der sidetischen Wörter sowie fehlende Geminatio auf. Artemon wird zu Artmun, Athenippos zu θanp-, Apollodoros zu purdur-. Bei letztem Wort liegt ausserdem ein Übergang von l zu r vor, wie wir ihn bereits in ζειγαρά < * ζειγαλά beobachten konnten. Alle diese Erscheinungen sind typisch für die "jüngeren, indo-europäischen Sprachen Kleinasiens, vor allem für das Lydische und Lykische. Wir gehen hier auf Einzelheiten nicht ein, weil für Sprachvergleiche ein umfangreicheres sidetisches Material benötigt wird, als es augenblick-

lich zu Gebote steht. Wohl aber sei darauf aufmerksam gemacht, dass im Griechisch - Pamphylishen die gleiche Aphärese wie im Sidetischen zu bemerken ist.

Θαναδῶρου neben [Ἄ]θανάδωρος und Ἄθαναδῶρα

(vgl. lykisch *tênegure* = Ἄθηναγόρας).

Φορδίσαις, Φορδισίου, Φορδισία neben Ἄφορδισίους, Ἄφορδισίυ.

Πελλαῦροις, Πελώραυ neben Ἄπελλαφρυφίς, Ἄπελαυρυφ

(vgl. lykisch *pulenjda* = Ἄπολλωνίδης; lydisch *pldäns'* = Ἄπόλλων).

Die angegebenen griechisch-pamphylishen Wörter sind mit einer Ausnahme Bechtel's Werk "Die griechischen Dialekte," (Band II) entnommen. Wer sich für den griechisch-pamphylishen Dialekt in diesem Zusammenhange interessiert, sei auf nachstehend verzeichnete Literatur hingewiesen.

A. Bezzenberger, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V 1881 S. 325 ff.

P. Kretschmer, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (Kuhns Zeitschrift) XXXIII 1895 S. 258 ff.

R. Meister, Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1904 S. 3 ff.

R. Meister, Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1905 S. 272 ff.

A. Meillet, Revue des études grecques XXI 1909 S. 413 ff.

Fr. Bechtel, Die griechischen Dialekte, II. Band, Die westgriechischen Dialekte 1923 S. 796 ff.

E. Täubler, Glotta XV 1926 S. 146 ff.

A. Ronconi, Il dialetto della Panfilia. Studi italiani di filologia classica NS VIII 1930 S. 25 ff.

P. Kretschmer, Introducción a la lingüística griega y latina 1946 S. 174 f.

Vielleicht wird es in Zukunft noch mit mehr Gründen zu beweisen möglich sein, dass das Sidetische die oder eine der das Griechisch - Pamphylishen beeinflussenden einheimischen Sprachen war.

Wir kommen nun zu den sidetischen Münzlegenden. Ausser der erwähnten Six'schen Arbeit wurde G. F. Hill, Catalogue of the Greek coins of Lycia, Pamphylia and Pisidia 1897 (S. 143 ff und Tafel XXVI), sowie zahlreiche, zum Teil unveröffentlichte

Abgüsse von Side-Münzen benutzt, die mir Frl. Dr. Sabahat Atlan-Istanbul freundlicherweise zur Verfügung stellte. Da die genannte Dame an einer Münzgeschichte von Side arbeitet, möchte ich ihr nicht vorgreifen und will mich daher auf die Münzlegenden beschränken, ohne auf Datierungsfragen und Münzbilder einzugehen. In Abb. 5-9 gebe ich fünf verschiedene Legenden in meiner Nachzeichnung wieder. Es liessen sich natürlich noch eine Reihe von Varianten geben, doch würden diese weder der Entzifferung noch der sidetischen Schriftgeschichte dienen. Ausser dieser aus 8, oder falls man das Zeichen 21 als zwei Zeichen rechnet, 9 Buchstaben bestehenden Legende findet sich noch eine Anzahl Einzelzeichen, manchmal zwei oder drei zu einer Gruppe vereint, auf den Münzen. Soweit diese Zeichen auf dem mir zugänglichen Material vorkamen, sind sie in Abb. 11 in der Rubrik "Side", aufgenommen. Was immer diese Einzelzeichen bedeuten mögen, Abkürzungen von Stempelschneider-, Künstler-, Götter- oder Beamtennamen, —auch Datierungen wären vielleicht zu erwägen— der Entzifferung dienen sie nicht, wohl aber der sidetischen Zeichensammlung.

Von den Zeichen der sidetischen Münzlegende ist kein einziges durch die beiden Bilinguen mit Sicherheit lesbar geworden. Rechnet man damit, dass in der Legende das Äquivalent für ΣΙΑΗΤΟΥ vorliegt, bezogen auf Apollon, hinter dem die Legende immer steht, so kann nach Ausweis des letzten Zeichens 9 ein sidetischer Gen. sing. dem griechischen Gen. sing. entsprechen. Man wird dann die ersten vier Zeichen s'-i-d-e zu lesen versuchen und hätte in den Zeichen 21, 17, 5 wohl die Ethnikon-Endung zu erwarten. Das zweite Zeichen 5 als "i", zu lesen, passte wohl zu dem Namen puluni- (Apollonios), weniger gut aber zu θανπι- (Athenippos). Macht man sich jedoch klar, dass im Sidetischen auch andere Nominalformen auf das Zeichen 9 endeten (vgl. die 2. sidetische Zeile der Artemon-Inschrift; dort Acc. plur.?) und dass die einheimischen pamphyliischen Städtenamen im Griechischen ein recht verändertes Lautbild zeigen, so wird man nach wie vor jeder Entzifferung der Münzlegende skeptisch gegenüberstehen und weiteres Material abwarten. Wer in der Münzlegende gar den einheimischen Namen oder ein Epitheton des sidetischen Apollon

sucht, tappt natürlich völlig im Dunkeln und muss sich gleichfalls bescheiden.

Wem die pamphyliischen Münzlegenden nicht bekannt oder zugänglich sind, findet sie nachstehend verzeichnet.

ΕΣΤΦΕΔΙΙΥΣ	} später:	ΕΣΤΑΕΓΙΙΥΣ	} später:	
ΕCΤΦΕΔΙΙΥC		ΣΤΑΕΓΙΙΥΣ		
ΕΣΤΦΕΔΙΙΥ		ΑCΠΕΝΑΙΩΝ		ΣΤΑΕΓΕΥΣ
ΕΣΤΦΕΔΙΥ				ΣΤΑΕΓΙΩΝ
		ΣΕΑΕΓΙΩΝ	ΣΕΑΓΕΩΝ	

[Σ]ΕΛΥΦΙΥ[Σ], später: ΣΙΔΥΕΩΝ

FANAΨΑΣ ΠΡΕΠΙΑΣ, später: ΑΡΕΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ

Zum Schluss wenden wir uns der Tabelle Abb. 11 zu. Sie verzeichnet die bisjetzt bekannten 24 sidetischen Zeichen. Im einzelnen ist Folgendes zu sagen. Die Apollonios-Inschrift zeigt 14, die Artemon-Inschrift gleichfalls 14 Zeichen. Die Münzlegende besteht aus 8 (9 ?) Zeichen, dazu kommen 7 Einzelzeichen, die mit der eigentlichen Legende nichts zu tun haben. Von den 15 Münzzeichen (unter "Side," verzeichnet!) ist Zeichen 3 wohl mit dem l-Zeichen, Zeichen 12 mit dem s' (?) - Zeichen der Apollonios-Inschrift identisch. Zeichen 24 ist eine Ligatur aus Zeichen 22 und 17 (?). Aus den Varianten der Münzzeichen ist bei den Zeichen 12, 14 und 16 eine Entwicklung zur Vereinfachung hin abzulesen, wie sie auch anderen Schriftsystemen eigen ist. Im übrigen ist die Zeitspanne von den Münzaufschriften über die Apollonios- zur Artemon-Inschrift zu kurz, als dass eine wesentliche Schriftentwicklung erwartet werden dürfte. Der Duktus der Apollonios-Inschrift ist eckiger, der der Artemon-Inschrift runder, kursiver. Auf den Münzen begegnen sowohl eckige als runde Buchstabentypen. Man darf die Vermutung aussprechen, dass sich die Zahl der sidetischen Zeichen durch Neufunde nicht wesentlich erhöhen wird, da es sich um eine reine Buchstabenschrift handelt. Die lykische Schrift zählt 29, die lydische 26, die karische dagegen 39 (?) Zeichen. In Abb. 10 habe ich die Zeichen des lydischen Alphabets mit ihren Lautwerten zum Vergleich zusammengestellt, da die Entzifferung der lydischen Schrift als abgeschlossen gelten darf. Dagegen ist die Transskription einer Reihe lykischer Zeichen mit Recht umstritten, zu schweigen von den karischen, deren Lautwerte nach Sayce und Bork (vgl. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler 1932

S. 156) mir zum grössten Teil unwahrscheinlich vorkommen. Im Lydischen werden, um bei dieser Schrift zu bleiben, neben langen und kurzen Vokalen verschiedene l-, n-, s- und t-Laute auseinandergelassen. Mit ähnlichen Erscheinungen dürfte vielleicht auch im Sidetischen zu rechnen sein. Wie die lydische, lykische und karische Schrift verwendet auch das Sidetische griechische Buchstaben (1, 7, 16) neben fremden Zeichen. Über die Herkunft der fremden Zeichen im Sidetischen möchte ich mich nicht äussern. Wir müssen das vollständige Alphabet und seine Entzifferung abwarten. Jedenfalls zeigt der heutige Stand der Entzifferung schon, dass man "Zeichenähnlichkeiten" nicht zur Grundlage der Entzifferung machen darf. Zeichenähnlichkeiten können erst *nach* vollzogener Entzifferung schriftgeschichtlichen Vergleichen dienen. Über das absolute Alter der sidetischen Schrift lässt sich auf Grund des bekannten Materials noch nichts sagen. Ich habe jedoch den Eindruck, dass die sidetische Schrift wie die lydische und lykische eine verhältnismässig junge Erfindung ist, die nicht sehr hoch in die erste Hälfte des 1. Jahrtausends v. d. Z. hinaufreichen dürfte.

So unscheinbar vielleicht die Side-Bilinguen manchem erscheinen mögen, ihre Bedeutung für die Sprachwissenschaft darf nicht unterschätzt werden. Zum ersten Male in der Geschichte der griechischen Sprache wird es möglich, eine Substratsprache eines griechischen Dialektes zu studieren. Hoffen wir, dass uns die Ausgräber von Side noch weitere Inschriften in sidetischer Sprache und Schrift bescheren und damit ein tieferes Eindringen in diese neue altkleinasiatische Sprache ermöglichen!

Istanbul, 15. II. 1950.